

Botschafter Jacob Gould Schurman und die Universität Heidelberg

DETLEF JUNKER

Heidelberg Center for American Studies (HCA)
Universität Heidelberg¹

Zusammenfassung

Das Verhältnis von Botschafter Schurman zur Universität Heidelberg und die Wirkungen seiner Initiative sind ein Spiegel der deutsch-amerikanischen Beziehungen von 1871 bis zur Gegenwart. Schurman studierte in Deutschland nach der Reichsgründung, als die Universitäten des Deutschen Reichs und die deutsche Kultur in den USA ein hohes Ansehen genossen. Im Ersten Weltkrieg verfiel auch Schurman dem Zeitgeist und wurde zum intellektuellen Kriegshetzer gegen Deutschland. Nach 1919 stellte sich bei ihm eine schnelle Ernüchterung über den Versailler Vertrag ein, den die USA nicht unterzeichnet hatten. In seiner Zeit als Botschafter von 1925 bis 1930 setzte Schurman alles daran, die deutsch-amerikanischen Beziehungen in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik zu verbessern. Unermüdlich warb er in Kultur und Wissenschaft für ein besseres Verständnis seines Landes. Schurmans Initiative für den Bau eines neuen Kollegiengebäudes darf als Höhepunkt dieser Politik gelten. Ab 1931 setzte bei ihm schrittweise eine neue Phase der Enttäuschung und Skepsis gegenüber Deutschland ein, als er miterleben musste, wie der NS-Zeitgeist die Universität Heidelberg ergriff und er ab 1938 zu dem Schluss kam,

¹ Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung eines Vortrages, den der Autor am 18. Juni 2015 im Universitätsarchiv der Universität Heidelberg gehalten hat. Es ist der erste Versuch, die Wirkungsgeschichte des amerikanischen Botschafters in Deutschland von 1925–30, Jacob Gould Schurman, an der Universität Heidelberg bis zur Gegenwart fortzuschreiben. Der erste Teil beruht auf Forschungen, die der Autor als Vorbereitung auf die 600-Jahr-Feier der Ruperto Carola im Jahr 1986 im Archiv der Cornell University und im Heidelberger Universitätsarchiv durchgeführt hat. Die Wirkungsgeschichte Schurmans für die Universität Heidelberg nach 1945 wird in diesem Beitrag zum ersten Mal erzählt [vgl. Junker, Detlef: Jacob Gould Schurman, die Universität Heidelberg und die deutsch-amerikanischen Beziehungen, in: *Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986*. Festschrift in sechs Bänden. Im Auftrag des Rector Magnificus Prof. Dr. Gisbert Freiherr zu Putlitz, herausgegeben von Wilhelm Doerr. Band III, Das Zwanzigste Jahrhundert 1918–1985, Berlin, 1985, S. 328–358. Springer Verlag].

dass Hitler und das NS-Regime eine vitale Bedrohung auch für die USA darstellten. Er konnte allerdings kaum voraussehen, dass sein Name und sein Vorbild an der Universität Heidelberg eine nachhaltige Initiative zum Aufbau der Amerikastudien an Deutschlands ältester Universität auslösen würde.

9.1 Sensationelle Meldung

Die sensationelle Meldung erfuhr der Heidelberger Rektor Martin Dibelius am 4. Januar 1928 per Ferngespräch aus Berlin. „Hier Berlin, Achtuhrabendblatt, wir wünschen den Rektor zu sprechen.“ „Er ist selbst am Apparat.“ „Was sagen Sie zu der amerikanischen Stiftung?“ „Ich weiß nichts davon.“ „Wir haben hier eine Wolffmeldung bekommen.“ „Lesen Sie vor.“ Er hört und notiert die ersten Zahlen: „Botschafter Schurman teilt bei einem Essen der Steubengesellschaft [in New York] mit, dass er zugunsten eines Hörsaalgebäudes der Universität Heidelberg eine auf 400.000 Dollar berechnete Sammlung begonnen habe.“ Kaum schweigt die Stimme aus Berlin, da meldet sich das Telefon wieder, aus der Stadt, von Behörden, Zeitungen, Kollegen – der Rundfunk hat die Neuigkeit bereits herumgesprochen.

Die Sensation aus Berlin war der Auftakt des Jahres 1928, das man ohne Übertreibung das ‚Schurman-Jahr‘ in der Geschichte der Universität Heidelberg nennen kann. Ende Januar reisten eine vom Rektor angeführte Abordnung der Universität und Heidelbergs Oberbürgermeister Walz nach Berlin, um dem amerikanischen Botschafter in Deutschland, Jacob Gould Schurman, ihren Dank abzustatten. Der Vorstand der Heidelberger Studentenschaft dankte dem ehemaligen Kommilitonen schriftlich. Am 5. Mai versammelte sich die Universität im großen Saal des neuen Kollegiengebäudes [heute an dieser Stelle: Neue Universität] am Ludwigplatz [heute: Universitätsplatz], um in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Stadt, Land und Reich Botschafter Schurman und Außenminister Gustav Stresemann zugleich die Ehrendoktor diplome zu überreichen. Titel und Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber hatte die Philosophische Fakultät Schurman schon am 28. Juli 1927 verliehen.

Am 17. Dezember überreichte Schurman während eines gemeinsamen Festaktes von Stadt und Universität im großen Saal der Stadthalle die noch angewachsene Stiftung der Universität: „mehr als eine halbe Million Dollar zur Errichtung eines neuen Vorlesungsgebäudes.“ Oberbürgermeister Walz verlieh dem Amerikaner das Ehrenbürgerrecht der Stadt, Kultus- und Unterrichtsminister Leers dankte für das Land Baden mit einer Faksimile-Ausgabe der Manessischen Handschrift. Prof. Voll aus Karlsruhe, der mit der Anfertigung einer Büste Schurmans beauftragt worden war, hatte man einen geeigneten

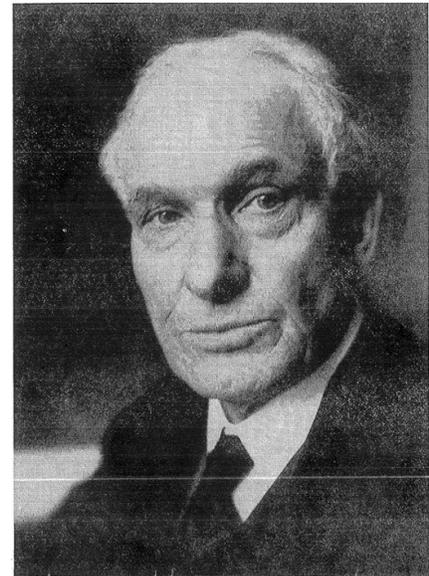


Abbildung 1: Jacob Gould Schurman. Quelle: RNZ. Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg.

Platz im Saal zugewiesen, „zwecks Betrachtung des Mienenspiels des Herrn Botschafters bei seiner Rede“. Die Gesamtstudentenschaft veranstaltete am Abend einen Fackelzug zu Ehren Schurmans.

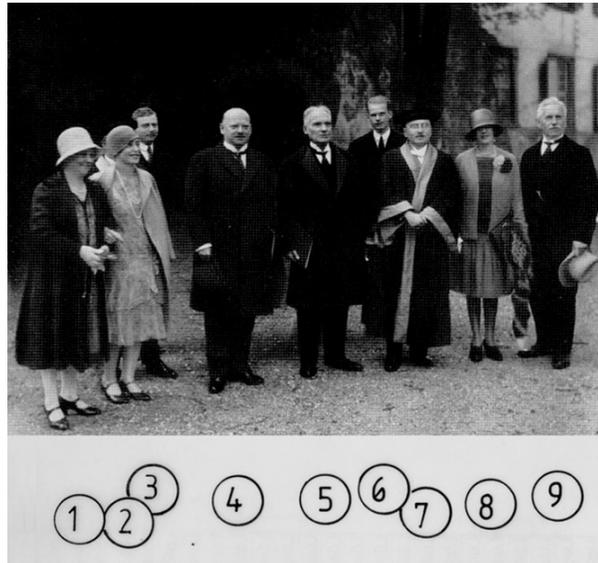


Abbildung 2: Gustav Stresemann (4. v. li.), Jacob Gould Schurman (5. v. li.) und Martin Dibelius (3. v. re.) am 5. Mai 1928. Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg.

Der damals 73-jährige Schurman genoss alle Ehrungen in erstaunlicher Frische, mit gelassener Würde und in dem Bewusstsein, mit den von ihm an der Wallstreet eingeworbenen Fördergeldern den Grundstein für ein repräsentatives Gebäude im Zentrum der Heidelberger Altstadt gelegt zu haben, das „die Jahrhunderte überdauern wird“. In seinen Heidelberger Reden und Ansprachen des Jahres 1928 betonte er immer wieder in Dankbarkeit, dass sein einjähriger Studienaufenthalt in Heidelberg im Jahre 1878 den Ausschlag für eine lebenslange Beschäftigung mit der deutschen Kultur- und Geistesgeschichte gegeben habe. Heidelberg sei die erste deutsche Universität gewesen, die er besucht habe, und auch seine erste Liebe geblieben.

9.2 Zur Person des Jacob Gould Schurman

Wer war dieser Jacob Gould Schurman, der nach Ansicht der Frankfurter Zeitung den erfreuten Herren der Universität unerwartet Geld aus dem „heiteren Himmel Amerikas“ beschert hatte? Welche Motive bewegten ihn zu dieser Stiftung? Was dachte er über Heidelberg, Deutschland und die Deutschen, was über die deutsch-amerikanischen Beziehungen?

Im Rückblick auf sein Leben konnte Schurman von sich sagen, er habe den amerikanischen Traum – den gesellschaftlichen Aufstieg von unten nach ganz oben, den Weg aus Armut und Unbildung zu Wohlstand, Bildung, Ansehen und öffentlichem Einfluss – für

sich selbst und aus eigener Kraft verwirklicht. Er musste sogar erst werden, was seine Vorfahren holländischer Herkunft nicht hatten werden wollen: Amerikaner.



Abbildung 3: Rektor Prof. Karl Heinsheimer, Botschafter Jacob Gould Schurman und Oberbürgermeister Ernst Walz bei der Einweihung der neuen Universität am 15. Januar 1930. Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg.

Schurman wurde 1854 als drittes von acht Kindern auf der kanadischen Prinz-Edward-Insel geboren. Seine Vorfahren waren während der Amerikanischen Revolution wegen ihrer Loyalität zur britischen Krone nach Kanada ausgewandert. Seine Eltern bewirtschafteten unter Mühen eine Farm, der Sohn besuchte die Volksschule und wurde nach elterlichem Vorbild ein Mitglied der baptistischen Gemeinde. Die harte körperliche Arbeit auf der Farm bewegte den 13-jährigen Jungen dazu, sein Elternhaus zu verlassen, um für drei Jahre als Handlungsgehilfe in einem ländlichen Laden sein Geld zu verdienen. Mit 16 Jahren hatte er so viele Dollar auf der hohen Kante, dass er einen einjährigen Aufenthalt auf einer Oberschule aus eigener Tasche finanzieren konnte. Ein Jahr später gewann der herausragende Schüler ein staatliches Stipendium, das ihm in den nächsten Jahren die Weiterbildung auf zwei Colleges seiner näheren Heimat ermöglichte.

Dieses erste Stipendium war, so Schurman in der Rückschau, von entscheidender Bedeutung für sein Leben. Es war die Grundlage für weitere, in hartem Wettbewerb errungene Stipendien und Preise, die ihm ein fünfjähriges Studium in Europa, in England und in Deutschland, ermöglichten.

Als 21-Jähriger verließ er Neuschottland, um zunächst für drei Jahre eine Art Studium Generale in den Geistes- und Sozialwissenschaften seiner Zeit in London und Edinburgh zu absolvieren. Diese Wander- und Bildungsjahre waren für Schurman geprägt durch das Leitmotiv seiner Studien, für sich selbst Klarheit über das Verhältnis von Wissen und Glauben zu gewinnen. Sein baptistischer Glaube war durch Darwins Evolutionstheorie,

durch Spencers Philosophie, durch Empirismus, Materialismus und Agnostizismus Anfechtungen ausgesetzt. Schurman suchte nach Wahrheit, nach Antwort auf die drei klassischen Grundfragen moderner Philosophie: Was kann ich wissen? Was darf ich glauben? Was soll ich tun?

Die Selbstvergewisserung über die Grundlagen seiner eigenen Existenz gefährdete allerdings nicht den zielsicheren und erfolgreichen Abschluss seines Studiums in England. In Edinburgh schloss er seine Studien über Metaphysik, Logik und Ethik mit dem Titel eines ‚Doctor of Science‘ (D.Sc.) ab. Seine Londoner Arbeiten über Ethik, politische Philosophie und politische Ökonomie beendete er mit dem Titel eines Magisters. Anstatt in seine Heimat zurückzukehren, nutzte der junge Doktor ein weiteres Stipendium, um für zwei Jahre nach Deutschland zu gehen, die deutsche Sprache zu lernen, sich mit der deutschen Kultur vertraut zu machen und das deutsche Universitätssystem kennenzulernen, das weltweites Ansehen genoss und am Ende des 19. Jahrhunderts beispielgebend für die Organisation des Aufbaustudiums (Graduate Studies) an amerikanischen Elite-Universitäten wurde. 1878/79 studierte er ein Jahr in Heidelberg, 1879/80 folgten je ein Semester an der Berliner Universität, die er damals für „die beste und berühmteste der Welt“ hielt, und in Göttingen.



Abbildung 4: Blick von der Treppe der Universität auf die Häuser der Grabengasse, 1931. Mitte: Jacob Gould Schurman. Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg.

Schon während seines Studiums in England und in Deutschland besaß Schurman die Gabe, Männer von Einfluss, Ansehen und Reichtum für sich einzunehmen. Mit diesem Talent wucherte er nach seiner Rückkehr in die Welt. Es war eine wichtige Voraussetzung für seine steile akademische Karriere. 1882 stiftete George Munro, ein reicher New Yorker Verleger, an der Dalhousie Universität in Halifax einen Lehrstuhl für englische Literatur und Rhetorik und ließ ihn mit dem 28-jährigen Schurman besetzen. Zwei Jahre später

übernahm Schurman den neu eingerichteten ‚George Munro Lehrstuhl für Metaphysik‘ an derselben Universität. Fast *uno actu* heiratete Schurman die Tochter des Verlegers, Barbara Forrest Munro. Aus dieser Ehe, die 46 Jahre bis zum Tod seiner Frau im Jahre 1930 dauerte, gingen sieben Kinder hervor. Die Heirat mit der Verlegerstochter machte Schurman wohlhabend und finanziell unabhängig.

1886 wechselte Schurman zur renommierten Cornell Universität über, zunächst als Professor für christliche Ethik und Philosophie des Geistes, dann auf einen Lehrstuhl für Philosophie. Mit dem Präsidenten der Universität, Andrew D. White, der in diesem Verfahren eine entscheidende Rolle spielte, hatte sich Schurman schon in Berlin angefreundet, als dieser als amerikanischer Botschafter in Deutschland akkreditiert war. Schurman erwarb sich umgehend den Ruf des besten Redners in Cornell. Seine fesselnden Vorlesungen zogen neben Studenten und Kollegen auch viele Bürger an.

Von seinen Vorlesungen in Philosophie besonders beeindruckt war der Vorsitzende des Kuratoriums der Universität (Board of Trustees) und Besitzer eines Bauholz-Imperiums, Henry W. Sage. 1890 stiftete Sage eine kleine Fakultät, die ‚Linn Sage School of Philosophy‘. Schurman wurde ihr Dekan. 1892 schließlich machte Sage im machtpolitischen Alleingang den 38-jährigen Schurman zum Präsidenten der Cornell Universität. Diese Position hatte Schurman für 28 Jahre inne, bis zu seinem frei gewählten Rücktritt 1920. Im Jahre seiner Ernennung zum Präsidenten wurde Schurman auch amerikanischer Staatsbürger; Sage sagte als Leumund für ihn aus.

9.3 Leben und Wirken

Nach dem Tod von Sage im Jahre 1897 dominierte Schurman die Universität. Es gelang ihm, durch eine glückliche Verbindung von Liberalität und eigenem Durchsetzungswillen das Vertrauen des Lehrkörpers zu gewinnen. Gegen die Gewohnheiten seiner Zeit setzte er durch, dass die Fakultäten ihre eigenen Dekane vorschlagen durften und in dem entscheidenden Organ der Universität, dem Kuratorium, vertreten waren, wenn auch ohne Stimmrecht. Studenten, die dagegen protestierten, dass schwarze Kommilitonen auf dem Campus lebten, wies er scharf zurück. Die Ernennung einer Frau in den Lehrkörper konnte er allerdings im Kuratorium nicht durchsetzen.

Während Schurmans Präsidentschaft stieg die Zahl eingeschriebener Studenten von 1538 auf 5765, das Universitätsgelände vergrößerte sich von 200 auf über 1400 Morgen. Mehrere Colleges wurden gegründet, die ursprünglich völlig von privaten Mitteln abhängige Universität wandelte sich zu einer Institution, die auf einer privaten und öffentlichen Mischfinanzierung beruhte. Der ‚Verwaltungschef‘ Schurman bewies eine erstaunliche Zähigkeit und Durchsetzungskraft, er beeindruckte durch seine geistige und physische Vitalität. Gelegentlich überrollte er seine Kollegen und Mitarbeiter durch die Geschwindigkeit und Gründlichkeit, mit der er die großen und kleinen Probleme seines Amtes anpackte. Einer von ihnen schrieb voller Bewunderung: ‚If, as Plato tells us, philosophers are the ideal rulers, the condition of Cornell University is blessed in having for its king a philosopher of highest repute.‘

Seine Position als Präsident der Cornell University und seine rhetorischen Fähigkeiten nutzte er auch, um Einfluss in der Politik auszuüben. Er wurde meinungsfreudiges Mitglied der republikanischen Partei, Wahlkämpfer für und Berater von republikanischen Präsidenten, für William McKinley (1897–1901), William H. Taft (1909–1913), Warren G. Harding (1921–23) und Calvin Coolidge (1923–29). Ein sehr gutes Verhältnis hatte er zu Außenminister Charles E. Hughes (1921–25). Im Gegenzug wurde Schurman mit politischen Aufgaben betraut. 1898 erhielt er den Vorsitz der ersten Kommission, die die Situation auf den Philippinen nach deren Besetzung durch amerikanische Truppen untersuchen sollte. Vor dem Ersten Weltkrieg wurde er Gesandter seines Landes in Griechenland und Montenegro, nach dem Krieg Gesandter in China (1921–25) und schließlich – als Höhepunkt seiner politischen Karriere – amerikanischer Botschafter in Berlin von 1925 bis 1930.

Vor seiner politischen Karriere hatte er Aufsätze und Bücher zur Philosophie veröffentlicht. Er war Begründer einer Philosophischen Schule, die er die Schule des „objektiven Idealismus“ nannte. Im Jahre 1892 wurde er der erste Herausgeber der ersten wissenschaftlichen Fachzeitschrift für Philosophie in den USA, der „Philosophical Review“.

Vor seiner politischen Karriere hatten sich auch seine persönlichen Werte und seine politische Philosophie gefestigt. Im Zentrum seines politischen Weltbildes standen unübersehbar jene Werte und Normen, die seine eigene Erfolgsgeschichte möglich gemacht hatten: individuelle Selbstverwirklichung in Freiheit, rastlose Berufsarbeit, Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft durch freiwillige Spenden. In Europa hätte man ihn einen Liberalen genannt, in den USA wurde die republikanische Partei seine politische Wahlheimat. Als ‘self-made man’ war er zutiefst von den schöpferischen Möglichkeiten des Individuums überzeugt. Diesem Individuum habe das Gemeinwesen durch eine freiheitliche Verfassung einen möglichst uneingeschränkten Raum zur Verfügung zu stellen. Die liberalen Grundfreiheiten, einschließlich der freien Religionsausübung und der freien Verfügungsgewalt über das private Eigentum, bildeten den Kern seiner politischen Philosophie. Zwar müsse, so Schurman, die gleiche Chance für jedes Individuum gewahrt bleiben, aber wegen der ungleichen Anlagen der Individuen führe die gleiche Chance zu ungleichen Resultaten. Erfolg und Reichtum seien die gerechten und gerechtfertigten Resultate harter Arbeit.

Schurmans Liberalismus war auf eine sehr amerikanische Weise mit der Berufsethik und den sittlichen Maximen des „asketischen Protestantismus“ (Max Weber) verbunden. Während er durch seine philosophische Ausbildung die dogmatische Enge seiner baptistischen Erziehung überwand, wurden sein Tagesablauf und sein Verhalten weiter durch die Ansprüche geprägt, die dieser Protestantismus an ein sittliches und Gott wohlgefälliges Leben stellt. Schurman führte ein rastloses und methodisch diszipliniertes Berufsleben. Nichts war ihm mehr verhasst als Menschen, die sich einem untätigen und ‚schmarotzenden‘ Leben hingaben.

Freiheit, Eigentum, Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Gerechtigkeit (*liberty, property, law and order, justice*) standen an der Spitze der Schurman’schen Werteskala; alle Varianten des Staatsinterventionismus und Sozialismus, erst recht den Kommunismus, hielt er für Ideologien, die der menschlichen Natur zuwiderlaufen. Der Staat solle sich möglichst wenig in die Gesellschaft einmischen, die beste Regierung sei die Selbstregierung durch das Volk.

Schurman war ein überzeugter Anhänger eines repräsentativen Regierungssystems und ein Verächter der plebiszitären Demokratie. Als ‚Tory Democrat‘ hatte er eine natürliche Sympathie für die Werte der amerikanischen Geschäftswelt. Obwohl er sich mit dem großen konservativen Edmund Burke als Bewahrer und Reformers zugleich verstand – „a disposition to preserve, and an ability to improve taken together, would be my standard of a statesman“ – hat er der großen Reformbewegung seiner Zeit, dem ‚progressive movement‘, immer distanziert gegenübergestanden. Er kritisierte alle staatsinterventionistischen Reformprogramme, Woodrow Wilsons ‚New Freedom‘ und Franklin D. Roosevelts ‚New Deal‘ ebenso wie den ‚New Nationalism‘ des Republikaners Theodore Roosevelt. Reformen hatten für Schurman beim Individuum und bei den gesellschaftlichen Gruppen, nicht bei der Regierung und in der Bürokratie anzusetzen.

9.4 Als Botschafter in Berlin

Deshalb hatte Schurman auch keine Probleme damit, als Botschafter in Berlin jährlich 50.000 Dollar aus eigener Tasche zu bezahlen, um die amerikanische Botschaft in der Wilhelmstraße zu einem sozialen Treffpunkt zu machen, in dem sich die Prominenz aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft traf. Er entwickelte ein gutes Verhältnis zu Reichspräsident Hindenburg, Reichskanzler Luther, Reichsbankpräsident Schacht und ein vertrauensvolles zu Außenminister Stresemann. Zum Verhältnis von Stresemann zu Schurman darf man vermuten, dass sich zwei kongeniale Charaktere und verwandte Seelen trafen. Beide waren überzeugte Liberale, die den sozialen Aufstieg weitgehend aus eigener Kraft geschafft hatten. Beide besaßen neben der Leidenschaft für Macht, Politik und Wirtschaft ausgebreitete geistige und kulturelle Interessen. Beide verehrten Goethe und die deutsche Klassik.

Natürlich war es die erste Pflicht von Botschafter Schurman, nach seinem Amtsantritt im Jahr 1925 die Interessen seines Landes in Berlin zu vertreten. Diese Interessen, das sei nur angedeutet, hatten sich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Ablehnung des Versailler Vertrags durch den amerikanischen Senat radikal geändert. Die USA waren in Europa und Deutschland ökonomisch anwesend, aber bündnispolitisch abwesend. Als Schurman sein Amt antrat, musste er sich mit den Konsequenzen des Dawes-Plans, des Marshall-Plans der 20er Jahre, beschäftigen. Außerdem war er inzwischen davon überzeugt, dass die Nachkriegsprobleme nur durch „friedlichen Wandel“, nicht durch den ungebrochenen Antagonismus konkurrierender Nationalstaaten gelöst werden könnten.

Sein überragendes persönliches Ziel aber war es, die Herzen der Deutschen für ein neues Kapitel deutsch-amerikanischer Beziehungen zu gewinnen. Unermüdlich warb er für deren neue Grundlage. Es darf sogar vermutet werden, dass er sich selbst über seine Rolle schämte, die er im Ersten Weltkrieg in der Innenpolitik seines Landes gespielt hatte. Wie fast alle Intellektuellen in allen kriegsführenden Staaten rechtfertigte und glorifizierte er den Kriegseintritt seines Landes. Er konnte in der Hitze der Kriegs Atmosphäre sogar behaupten, dass die Amerikanische Revolution nicht gegen England, sondern gegen Deutschland gerichtet gewesen sei. Schließlich sei Georg III. ein Deutscher gewesen. Deutschland, so Schurman 1917 und 1918, habe die moderne Kultur verraten und die

hohe Zivilisationsstufe des Landes von Kant, Goethe und Schiller aufgegeben. Die amoklaufende Nation müsse in den Gehorsam gepeitscht werden, die „Hunnen“ verstünden nur die Sprache der Gewalt.

Besonderes Gewicht legte Botschafter Schurman auf die Pflege und Neubegründung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. In der geistigen und akademischen Elite Deutschlands warb er unermüdlich um Verständnis für Amerika. Einem Berliner Professor erklärte er: „We members of universities all speak the same language and have substantially the same ideals. It devolves on us to work together for the realization of the highest ideals of human life and international intercourse.“ Schurman wurde Mitglied der Kant-Gesellschaft und Ehrenmitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Eine ganz besondere Auszeichnung wurde ihm zuteil, als ihn die Preußische Akademie der Wissenschaften zum Ehrenmitglied wählte. Dort begegnete er Albert Einstein, der 1932 in einer gehaltvollen Rede das Lebenswerk Schurmans würdigte. Schurmans spektakulärste Aktion im universitären Bereich allerdings, die ihm Schlagzeilen in der deutschen und internationalen Presse einbrachte, war seine Initiative zum Bau eines neuen Hörsaalgebäudes in Heidelberg. Seit seiner Ernennung zum Botschafter in Berlin hatte Schurman Heidelberg jedes Jahr einmal, im Jahr 1927 sogar zweimal besucht, wobei er zu dem Anglisten Prof. Johannes Hoops besondere Kontakte pflegte. 1927 erfuhr er von den erfolglosen Bemühungen der Universität, neue Hörsäle für die Geisteswissenschaften zu errichten.

Die Versöhnung von Nationalismus und Internationalismus war das überragende Leitmotiv der Reden von Stresemann und Schurman im Jahr 1928 in Heidelberg. Mehr noch: um nationale und völkische Empfindungen von Professoren an der Universität Heidelberg zu schonen, betonte Schurman immer wieder, dass die Spende als Dank amerikanischer Studenten für ihre akademische Ausbildung in Heidelberg angesehen werden solle.

In den Reden der Heidelberger Professoren im Jahr 1928 ging es immer um die Selbstbehauptung von Reich, Volk, Nation und Vaterland in der internationalen Politik, nie um Republik und Demokratie. Diese beiden Begriffe wurden nicht einmal erwähnt. Die Heidelberger buchstabierten im Jahre 1928 gleichsam nur den ersten Teil von Satz 1, Artikel 1, Abschnitt 1 der Weimarer Verfassung: „Das Deutsche Reich ist eine Republik.“

Schurmans Vorsicht war ebenso klug wie berechtigt, denn in den Beratungen der Heidelberger Universitätsgremien über die Spendenankündigung zeigten sich deutliche nationale Ressentiments. In einem von Rektor Dibelius unterzeichneten Bericht des Engeren Senats vom 22. Februar 1928 an das badische Kultusministerium hieß es: „Wir heben dabei ausdrücklich hervor, dass die Stiftung dem Wunsch entspringt, die Dankbarkeit der Amerikaner für die von Heidelberg ausgegangenen wissenschaftlichen Anregungen zu bezeugen; jede unser nationales Empfinden verletzende Geste, Äußerung oder Ausdrucksweise ist dabei sorgfältig vermieden worden. Auch wünscht man seitens der Stifter die Freiheit der Entschließung der Universität hinsichtlich der Ausführung des Bauplanes nicht im Geringsten zu beeinträchtigen.“ Der letzte Satz war eine Fehleinschätzung der Absichten Schurmans. Er machte den Heidelbergern unmissverständlich klar, dass mit der amerikanischen Spende ein völlig neues Gebäude entstehen solle.

Auch in der Sitzung des erweiterten Engeren Senats vom 27. Februar wurden Bedenken

laut, den ‚Amerikabau‘ nach einem Abriss des neuen Kollegiengebäudes an so prominenter Stelle in Heidelbergs Altstadt zu errichten. Prof. von Schubert hielt das für eine ‚nationale Einbuße‘. Lieber, so sein der Situation wenig angemessener Vorschlag, solle sich die Universität an das Reich um Hilfe wenden. Prof. Heinsheimer teilte solche Bedenken. Da aber die Gelder freiwillig als ‚Ehrendank‘ angeboten worden seien, stellte er diese zurück. Man hätte sonst sofort ablehnen müssen.

Dank Schurmans diplomatischem Auftreten und seiner klugen Reden verliefen die Feierlichkeiten ohne Missklänge. Besonders begeistert waren die Heidelberger, als der Botschafter seinen Zuhörern eine eigene Übersetzung von Scheffels Lied „Alt Heidelberg“ präsentierte. Er kündigte seine englische Übersetzung in deutscher Sprache an: „In dem ich den Geist des Verfassers und die Geister aller großen Dichter, Goethe einbegriffen, die Heidelberg geliebt und seine Schönheiten in Vers und Prosa besungen haben, um Verzeihung bitte, werde ich Ihnen jetzt meine Übersetzung vorlesen.“

Old-Heidelberg, dear city,
With honors crowned, and rare,
O'er Rhine and Neckar rising,
None can with thee compare.

Alt-Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine,
Kein' andre kommt dir gleich.

City of merry fellows,
With wisdom lad'n and wine;
Clear flow the river wavelets,
Where blue eyes flash and shine.

Stadt fröhlicher Gesellen,
An Weisheit schwer und Wein,
Klar ziehn des Stromes Wellen,
Blauäuglein blitzen drein.

When spring from Southlands milder
Comes over field and down,
She weaves for thee of blossoms
A shimmering bridal gown.

Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling übers Land,
So webt er dir aus Blüten
Ein schimmernd Brautgewand.

On my heart too thy image
Is graven like a bride,
In thy dear name the accents
Of youthful love abide.

Auch mir stehst du geschrieben
Ins Herz gleich einer Braut,
Es klingt wie junges Lieben
Dein Name mir so traut.

And if with thorns I'm pierced
And all the world seems stale
I'll give my horse the spurs then
And ride to Neckar vale.

Und stechen mich die Dornen
Und wird mirs drauß zu kahl,
Geb' ich dem Roß die Spornen
Und reit' ins Neckartal.

Schurmans Popularität in Heidelberg erreichte am 17. Dezember 1928 vermutlich ihren Höhepunkt, als der Botschafter die Stiftung überreichte. Der fünfspaltige Aufmacher des Heidelberger Tageblattes verkündete: „Heidelbergs Schurman Tag.“ Vorlesungen und Übungen der Universität fielen an diesem Tag aus, die Ruperto Carola hatte geflaggt. Um

11:00 Uhr begann der Festakt von Universität und Stadt im großen Saal der Stadthalle.

Während Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz, der neue Rektor, Prof. Dr. jur. Heinsheimer, Prof. Hoops und der Asta-Vorsitzende Schurman und seine Familie – Frau, Tochter und Söhne – im Hotel ‘Europäischer Hof’ abholten, versammelten sich die Stadträte, das Dozentenkollegium und die Chargierten der Studentenverbindungen mit den Ehrengästen zum Einzug in den Saal. Zu diesen zählten Reichstagspräsident Löbe, der badische Staatspräsident und Finanzminister Schmitt, der badische Gesandte in Berlin, Honold, und der badische Minister für Kultus und Unterricht, Leers. Dann begaben sich die Gäste unter Fanfarenklängen in den festlich geschmückten Saal. Von dem Balkon der Orgel zeigte sich das Banner der Universität, das 1886 zum 500-jährigen Gründungsfest gestiftet worden war, flankiert von der amerikanischen und deutschen Fahne. Vor die Rednertribüne postierten die ‚Oberpedelle‘ die akademischen Zepter.



Abbildung 5: Alte Brücke. Copyright: HCA. Fotografien: Marie-Luise Bischof.

Nach der Begrüßung durch den Rektor hielt Schurman eine Rede, deren Höhe- und Schlusspunkt, die Vorlesung der Stiftungsurkunde, „spontanen, brausenden Beifall“ hervorrief. Der Text lautete: „Der Universität Heidelberg, seit einem Jahrhundert besucht und stets geliebt von amerikanischen Studenten, die sie immer mit freundlichem Willkommen empfangen und freigiebig zu Gelehrsamkeit und Forschungsarbeit erzogen, wird von einer Anzahl ihrer wohlwollenden amerikanischen Freunde in dankbarer Anerkennung jener hohen und hilfreichen Dienste, durch Herrn Dr. Jacob Gould Schurman, den amerikanischen Botschafter in Deutschland, dieser Fonds von mehr als einer halben Million Dollar zur Errichtung eines neuen Vorlesungsgebäudes überreicht. Weihnachten 1928.“

9.5 Schurman und die Nazi-Zeit

Tempora mutantur. Als Schurman Mitte 1931 aus den USA nach Heidelberg zurückkehrte, um an der Feier zur Einweihung des Hauptgebäudes und des Westbaus am 9. Juni teilzunehmen – der Südflügel wurde 1933 fertiggestellt –, hatte sich die wirtschaftliche, politische und geistige Situation in Deutschland dramatisch verändert. Im Oktober 1929 war durch den Initialschock des New Yorker Börsenkrachs die größte Krise der Weltwirtschaft seit Beginn der Industriellen Revolution ausgelöst worden, die überall auf der Welt soziale, geistige und politische Krisen nach sich zog.

Der gewandelte Zeitgeist wehte auch in Heidelberg und bedrohte den würdigen Rahmen der Einweihungsfeier. Über die Hälfte der Korporationen und der Großteil der farbentragenden Studentenschaft boykottierte den Akt demonstrativ, obwohl Rektor Meister lange mit ihnen verhandelt hatte. Als sich der feierliche Festzug von der Alten Aula zur Aula der Neuen Universität bewegte, erschollen Rufe „Deutschland erwache“. Auf dem Rückweg war es ebenso. Außerdem wurden den Gästen Stinkbomben zwischen die Beine

geworfen. Die Fraktion der NSDAP im Heidelberger Stadtrat hatte unter der Überschrift „Die Juden bringen den lebendigen Geist“ eine eigene ‚Festschrift‘ zur Einweihung der Neuen Universität herausgebracht. Die Karikatur auf der Titelseite zeigte einen Juden mit Knollennase, dessen eine Hand in einem Sack mit der Aufschrift „Reparationen“ steckte und der mit der anderen Hand Geld auf das Dach der Neuen Universität regnen ließ.

Die Schrift war ein antisemitisches und antiamerikanisches Pamphlet. Nur Schurman persönlich wurde von der Kritik ausgenommen. Ihm attestierte man lautere Motive und Anhänglichkeit als alter Heidelberger Student. Nachdem der deutsche Geist der Universität, so die NSDAP-Stadtratsfraktion, systematisch unterwühlt worden sei, gehe man jetzt daran, auch ihrem Gesicht fremdrassige Züge einzumeißeln. Der geschmacklose weiße Kasten, ein jüdisches „Zwing-Uri“ mitten im Herzen der Altstadt, werde ein dauerndes Schandmal sein, eine Erinnerung an die Zeiten, als in Deutschland fremder Geist dominierte, wo fremdes Gold herrschte, an die Zeiten der tiefsten deutschen Erniedrigung. Zwar wurde diese Schrift 1931 noch von der Polizei beschlagnahmt, sie war aber ein Vorbote dessen, was noch kommen sollte.

In den ersten Jahren der NS-Herrschaft machte der Weltreisende Schurman auch des Öfteren in Deutschland Station. Während er sich weigerte, eine Einladung zum Reichsparteitag in Nürnberg anzunehmen und der von Reichspropagandaminister Goebbels geprägten 550-Jahr-Feier der Universität Heidelberg im Jahre 1936 fernblieb, ließ er sich einige Zeit von Hitlers „Strategie grandioser Selbstverharmlosung“ täuschen. Er wurde sogar im August 1936 in Berlin von Hitler empfangen. Bei einem Essen saß er laut Tischordnung dem Führer direkt gegenüber. Der Führer erklärte dem Amerikaner, was die nationalsozialistische Propaganda der Welt während den Olympischen Spielen weismachen wollte, dass das Ziel seiner Außenpolitik nur Deutschlands Gleichberechtigung mit anderen Nationen sei.

Erst das Jahr 1938 öffnete Schurman die Augen vollends. Das Münchener Abkommen und der fast zeitgleich geäußerte Anspruch Japans auf eine ‚Neue Ordnung‘ in Ostasien überzeugten Schurman, dass von den Achsenmächten und Japan eine Bedrohung für den Weltfrieden und die zukünftige Sicherheit der USA ausgingen. Im Juli 1941, ein Jahr vor seinem Tod, bezeichnete der 87-Jährige als Zeuge vor dem Senatsausschuss für Militärfragen Hitler als den größten Apostel der Gewalt in der Welt. Er zitierte Hitlers Satz aus „Mein Kampf“ „Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein“ und erklärte, der 1940 zwischen Deutschland, Japan und Italien abgeschlossene Dreimächtepakt sei ein Beweis dafür, dass Hitlers Traum von der Welteroberung auf die Vereinigten Staaten von Amerika ziele.

Zu dieser Zeit war der ehemalige Botschafter und umjubelte Stifter von der Universität Heidelberg schon längst zur *persona non grata* erklärt worden. Während Schurman vermutlich davon Kenntnis erhielt, dass an der Neuen Universität die Inschrift „Dem lebendigen Geist“ durch „Dem deutschen Geist“ und die Pallas Athene durch einen Reichsadler ersetzt wurde, ist bisher nicht bekannt, ob Schurman noch vor seinem Tod erfahren musste, dass ‚seine‘ geliebte Universität die Stiftertafel und seine Bronzestatue entfernte und durch eine Hitler-Büste ersetzte. Am 21. Oktober 1938 schrieb Prorektor Stein – unter dem Briefkopf „Der Rektor der Universität“ – an den Minister des Kultus und Un-

terrichts in Karlsruhe: „Im neuen Universitätsgebäude befindet sich eine Tafel, auf der die Namen amerikanischer Stifter aufgeführt sind. Unter diesen befindet sich eine Reihe von Juden, die zweifellos heute zu den Hetzern gegen Deutschland gehören. Auch der Name Schurman ist heute des besonderen Gedenkens nicht mehr wert. Ich bitte daher dringend, die Erlaubnis zur Entfernung der Stifertafel zu erteilen und das Bezirksbauamt mit der Entfernung zu beauftragen. Über einen Ersatz der genannten Tafel werde ich später Vorschläge unterbreiten.“ Am 9. November stimmte das Ministerium zu und beschied in reinstem Bürokraten-Deutsch: „Die Kosten von 145,- RM sind der Universitätskasse zu Lasten der restlichen Neubaumittel in Ausgabe zu weisen.“ Am 4. Juli 1939 dankte Rektor Schmitthenner einer Ehrenbürgerin der Universität, Frau Geheimrat Hoffman, für die Stiftung einer von Arno Breker in Berlin angefertigten Hitler-Büste, die anstelle der bisherigen Stifertafel aufgestellt werden solle. Diese Breker-Büste fand schließlich seit dem 22.11.1940 ihren Platz in der Aula der Neuen Universität. Sie ersetzte dort eine kleinere Hitler-Büste, die ihrerseits im Vorraum der Neuen Universität vor dem Dozentenzimmer postiert wurde.

9.6 Nach dem Kriegsende 1945

Und wieder änderten sich die Zeiten. Als amerikanische Truppen am 30. März 1945 in das unzerstörte Heidelberg einzogen und die Stadt von der nationalsozialistischen Herrschaft befreiten, war Schurman wieder des besonderen Gedenkens wert. Sein alter Vertrauter in Heidelberg, der nun fast 80-jährige Anglist Prof. Hoops, repräsentierte die Universität als stellvertretender Rektor bis Anfang August 1945. Am 17. August 1945 beschloss der Senat der Universität, die Stifertafel wieder anzubringen. Auch Architekt Gruber meldete sich wieder und erkundigte sich nach dem Schicksal der Stifertafel, mit der er sich seinerzeit große Mühe gegeben habe. Sie sei aus Veroneser Marmor gewesen und hoffentlich nicht zerschlagen worden. Schurmans Name und Tat eigneten sich außerdem als argumentative Waffe der Heidelberger Universitätsspitze in der langjährigen Auseinandersetzung um die schubweise Rückgabe der von den Amerikanern für Besatzungszwecke beschlagnahmten Neuen Universität. Rektor von Campenhausen und der Senat wiesen in einer Denkschrift an die Militärverwaltung vom 7. Februar 1947 darauf hin, dass der Bau ein „Geschenk namhafter und hochangesehener Freunde und Gönner ... aus den Vereinigten Staaten“ sei, „zur freien Verfügung der Universität erstellt“ und nach dem Wunsch der Stifter der Lehre junger Menschen gewidmet.

9.7 Schurman und die Nachwirkungen

Damit war aber die Wirkungsgeschichte Schurmans an unserer Universität nicht beendet. Und das hängt auch mit dem Autor dieses Beitrags zusammen. Deshalb werde ich, ganz gegen die Gewohnheit eines wissenschaftlichen Aufsatzes, teilweise meine eigene Biografie zum Leitfaden machen.

1970/1971 genoss ich als Postdoc einen faszinierenden Forschungsaufenthalt an der

Yale University und in Washington D.C. (Dort traf ich einen gelehrten deutschen Postdoc, der sogar ein zweijähriges Stipendium gewonnen hatte, Dieter Schulz, seit 1982 Ordinarius für englische Literatur, seit 2008 Emeritus an unserer Universität).

Nach meiner Rückkehr habilitierte ich mich in Stuttgart über ein Thema zur amerikanischen Geschichte, mir wurde die *venia legendi* für Neuere Geschichte und Theorie der Geschichtswissenschaft verliehen. 1975 erhielt ich einen Ruf nach Heidelberg als Professor für Neuere Geschichte. Ich begann, abwechselnd deutsche und amerikanische Geschichte zu lehren. Deshalb war ich bestürzt darüber, dass die Bibliothek des Historischen Seminars zwar über 100.000 Bänder zur europäischen, aber nur einige 100 zur amerikanischen Geschichte besaß. Es gab keine Chance, meine deutschland- und europazentrierten Kollegen zu einer substantiellen Änderung dieser Anschaffungspolitik zu bewegen.

Zur gleichen Zeit entdeckte ich Schurman. Er faszinierte mich als Verkörperung des amerikanischen Traumes: *freedom, self-reliance, and charity*. Auch lernte ich von ihm den Fundamentalsatz aller Spendensammler: „If you don't ask, the answer is no.“ Schurman selbst hatte sich nicht gescheut, bei seiner Spendensammlung für die Neue Universität einen der größten Mäzene Amerikas zu fragen, John D. Rockefeller Jr. Dieser versprach, 200.000 Dollar unter der Bedingung zu spenden, dass der gleiche Betrag in nächster Zeit von anderen Förderern aufgebracht würde. Ich lernte von Schurman also auch, was ein *Matching-Fund* war.



Abbildung 7: Schurman-Tag 1986, Frank H.T. Rhodes, President Cornell University, mit Rektor Prof. Gisbert Freiherr zu Putlitz. Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg. Fotograf: Michael Schwarz.

Schurmans, Lydia Schurman-Godfrei, flog aus den USA ein und wurde von einem hoffnungsvollen Doktoranden, Manfred Berg, betreut (heute Inhaber des Curt-Engelhorn-Lehrstuhls



Abbildung 6: Detlef Junker vor der Büste von Jacob Gould Schurman in der neuen Universität Heidelberg, 1985. Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg. Fotograf: Michael Schwarz.

Das Aufeinanderprallen dieser beiden Erfahrungen, die desolante Büchersituation im Historischen Seminar im Hinblick auf die USA und das Studium Schurmans erzeugten in mir eine zündende Idee, den berühmten ‚göttlichen Funken‘. Als die 600-Jahr-Feier nahte, konnte ich unseren Rektor, Prof. Gisbert Freiherr zu Putlitz, überzeugen, im Jubiläumswahljahr 1986 einen ‚Amerikatag‘ zu feiern, um Schurman und die deutsch-amerikanischen Beziehungen in den Mittelpunkt zu rücken und zugleich eine Spendenaktion zum Aufbau einer Amerika-Bibliothek ins Leben zu rufen.

So geschah es. Am 8. Februar 1986 wurde in einer großen Feier und mit viel Prominenz an Schurman erinnert. Auch eine Enkelin Schurmans, Lydia Schurman-Godfrei, flog aus den USA ein und wurde von einem hoffnungsvollen Doktoranden, Manfred Berg, betreut (heute Inhaber des Curt-Engelhorn-Lehrstuhls

für Amerikanische Geschichte). Zur Vorbereitung hatte sich eine engagierte Gruppe von Studenten zusammengefunden, die legendäre ‘Schurman-Gang’. Ich selbst durfte die Festrede halten.



Abbildung 8: Schurman-Tag 1986. (1) Festrede Prof. Detlef Junker. (2) Außenminister Hans-Dietrich Genscher. Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg. Fotograf: Michael Schwarz.

Durch den Amerikatag animiert, begann ich eine Spendensammlung zum Aufbau der Bibliothek. Bald hatte ich die Gelegenheit, mich an Schurmans Maxime zu erinnern „If you don’t ask, the answer is no“. Bei der privaten Feier eines Kollegen, des Politikwissenschaftlers Dieter Nohlen, wurde ich dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Bernhard Vogel, vorgestellt. Ich erzählte ihm von unserer Vision, eine Bibliothek für amerikanische Geschichte in Heidelberg aufzubauen. Er fand das eine sehr gute Idee und ermutigte mich, Bundeskanzler Helmut Kohl zu schreiben, der die deutsch-amerikanischen Beziehungen für einen Anker deutscher Außenpolitik halte und, wie ich sicher wisse, am Historischen Seminar in Heidelberg im Fach Geschichte promoviert habe.

Ich schrieb dem Kanzler und war höchst erstaunt, in kurzer Zeit eine Antwort zu erhalten. Er fände das eine gute Idee und werde aus einem Fonds schon einmal 5.000 DM zur Verfügung stellen. Wenn er sonst behilflich sein könne, solle ich ihn das wissen lassen.

Als ich diese Geschichte einem professionellen amerikanischen Spendensammler erzählte, war dieser wie elektrisiert. Ich müsse umgehend ein Ehrenkomitee bilden, Bundeskanzler Kohl zum ‚Honorary Chairman‘ machen, der Rest würde von alleine laufen. Der amerikanische Spendensammler hatte recht: In kurzer Zeit hatte sich ein beeindruckendes Ehrenkomitee um Bundeskanzler Kohl gebildet.

Fast zeitgleich bewährte sich der Spruch „If you don’t ask, the answer is no“ erneut. Mein Mannheimer Kollege Gottfried Niedhart war schon ein wenig



Abbildung 9: Treffen auf dem Universitätsplatz 1991, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl und Unternehmer Curt Engelhorn. Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg. Fotograf: Michael Schwarz.

erstaunt, als ich den Ehrengast des Abends, den Mannheimer Bankier Rolf Kentner, umgehend fragte, ob er unsere Sammlung nicht unterstützen könne. Das war der Beginn einer 25-jährigen Zusammenarbeit und Freundschaft. Rolf Kentner erwies sich als ein kluger, Amerika-interessierter und gut vernetzter Stratege, der mich überzeugte, einen Schurman-Verein mit Steuerabzugsfähigkeit zu gründen.

Am 2. Oktober 1991 wurde der Verein mit seinem ersten Vorstand gegründet. Dieser setzte sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Rolf Kentner (Vors.), Dr. Hilmar Dosch (stellv. Vors.), Dr. Herbert Gassert, Prof. Dr. Detlef Junker, Dr. Gerhard Vogel, Curt Engelhorn (Sprecher des Beirats).

EHRENKOMITEE SPENDENSAMMLUNG SCHURMAN-BIBLIOTHEK	
HONORARY COMMITTEE	
Honorary Chairman	Dr. Helmut KOHL , Kanzler der Bundesrepublik Deutschland
Honorary Co-Chairman	Dan QUAYLE , Vice President of the United States of America
Honorary Vice Chairmen	James BAKER III , Secretary of the State of the United States of America Hans-Dietrich GENSCHER , Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland Vernon A. WALTERS , Ambassador of the United States of America to the Federal Republic of Germany Dr. Jürgen RUHFUS , Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in den Vereinigten Staaten von Amerika Dr. Hermann J. ABS , Ehrenvorsitzender der Deutschen Bank
ADVISORY COMMITTEE	
Co-Chairmen	Prof. Dr. Volker SELLIN , Rektor der Universität Heidelberg Reinhold ZUNDEL , Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg
Members at Large	Prof. Dr. Werner WEIDENFELD , Koordinator für die deutsch-amerikanische zwischengesellschaftliche, kultur- und informationspolitische Zusammenarbeit Philip J. GRIFFIN , Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika Walther Leisler KIEP , Minister a.D., Vorsitzender der Atlantikbrücke e.V. T. Benjamin MASSEY , Chancellor, University of Maryland Frank H.T. RHODES , President, Cornell University John R. SILBER , President, Boston University Dr. Arnold J. SPITZ , Executive Vice President International Seaway Trading Corp.
Executive Officer	Prof. Dr. Detlef JUNKER , Professor für Neuere Geschichte, Universität Heidelberg

Abbildung 10: Ehrenkomitee. Copyright: HCA / Prof. Dr. Dr. h.c. Junker

Rolf Kentner hatte auch die glückliche Idee, einen der großen Mäzene dieser Region für die Bibliothek zu interessieren, den Mannheimer Unternehmer Curt Engelhorn, indem er ihn zum Sprecher des Beirats des Vereins machte. Dieser Schurman-Verein hat eine außerordentlich segensreiche Wirkung entfaltet, er wurde sogar um eine Schurman-Stiftung ergänzt. Beide Institutionen unterstützen den Aufbau der Amerikastudien bis heute.

Mithilfe des Ehrenkomitees und des Schurman-Vereins konnten wir über 500.000 DM sammeln. Heute hat die Schurman-Bibliothek ca. 9.000 Bücher, sie wächst weiter und ist ein attraktiver Teil des Historischen Seminars.

Auch damit war die Wirkungsgeschichte Schurmans in Heidelberg nicht beendet. Schurmans oberster Grundsatz bewährte sich erneut: „If you don’t ask, the answer is no.“ In den Jahren zwischen 1994 und 1999, als ich zum Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Washington D.C. ernannt worden war, gelang es den Mitgliedern



SCHURMAN-BIBLIOTHEK
FÜR AMERIKANISCHE GESCHICHTE
an der Universität Heidelberg

SCHURMAN LIBRARY
FOR AMERICAN HISTORY
at the University of Heidelberg

Abbildung 11: Schurman-Bibliothek. Copyright: HCA/Schurman-Verein.

des Schurman-Vereins, insbesondere Rolf Kentner, Curt Engelhorn zu überreden, eine Stiftungsprofessur zu finanzieren, den Curt-Engelhorn-Lehrstuhl für Amerikanische Geschichte, der schließlich im Staatshaushalt etatisiert wurde. Ich selbst wurde nach meiner Rückkehr aus Washington von 1999 bis 2004 der erste Lehrstuhlinhaber. Seit dieser Zeit ist diese Professur mit Manfred Berg glänzend besetzt.

Inzwischen hatte ich den Grundsatz: „If you don't ask, the answer is no“ internalisiert, auch deshalb rumorte es in mir: Sollte ich es wagen, nach meinem gesetzlichen Ruhestand im Jahr 2004 den Einsatz noch einmal zu erhöhen und einen alten Traum zu verwirklichen: den Aufbau eines multidisziplinären Amerikazentrums an der Universität Heidelberg? Dieses Zentrum sollte die Amerikakompetenz der Universität bündeln und als klassische „area studies“ über Literatur und Kultur hinaus amerikanische Geschichte, Politik, Religion, Geographie, wenn möglich, Musik, Ökonomie und Recht einschließen. Es war mir klar, dass dieses Ziel angesichts der etablierten Interessen und der begrenzten staatlichen



Abbildung 12: Schurman-Bibliothek für amerikanische Geschichte, Historisches Seminar der Universität Heidelberg. Copyright: HCA.

Ressourcen nur als Zusammenwirken zwischen staatlicher Förderung und privaten Spenden realisiert werden könnte. Nur so hatte schon Schurman den Ausbau der Cornell University vorangetrieben. In institutioneller Hinsicht konnten wir uns nur als zentrale

wissenschaftliche Einrichtung etablieren. Wissenschaftlich würden wir die Unterstützung mehrerer Fakultäten und Fächer benötigen.



Abbildung 13: Curt-Engelhorn-Lehrstuhl für amerikanische Geschichte, Prof. Manfred Berg (3. v. l.) mit Mitarbeitern, 2014. Copyright: Historisches Seminar der Universität Heidelberg.

Im Jahre 2002/2003 starteten wir mithilfe des Curt-Engelhorn-Lehrstuhls für Amerikanische Geschichte die ersten Initiativen. Eine treibende und einflussreiche Kraft war dabei mein wissenschaftlicher Assistent Dr. Philipp Gassert, der nach langer und erfolgreicher akademischer Wanderschaft jetzt einen Lehrstuhl für Zeitgeschichte an der Universität Mannheim innehat.

Da wir einem weiteren Grundsatz erfolgreicher Spendensammlung huldigten, nämlich dem Grundsatz „Think Big!“, wusste ich aus Washingtoner Erfahrung, dass produktive Geister auch ein repräsentatives Gebäude schätzen. Außerdem war ich schon immer davon überzeugt, dass es einen engen Zusammenhang zwischen Produktivität und Ästhetik gibt. An dieser Vision hielten wir zäh fest. Wir begannen unsere Arbeit in zwei Räumen über der Heidelberger Volksbank in der Hauptstraße 113. Im Mai 2003 stellte uns einer der großen Gönner der Universität Heidelberg, Dr. h.c. Manfred Lautenschläger, in der Heidelberger Weststadt 200 qm Büroräume mietfrei zur Verfügung. Am 20. Oktober 2004 wurde das HCA schließlich offiziell als Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung der Ruprecht-Karls-Universität eröffnet. Daraus entwickelte sich die Struktur des HCA.

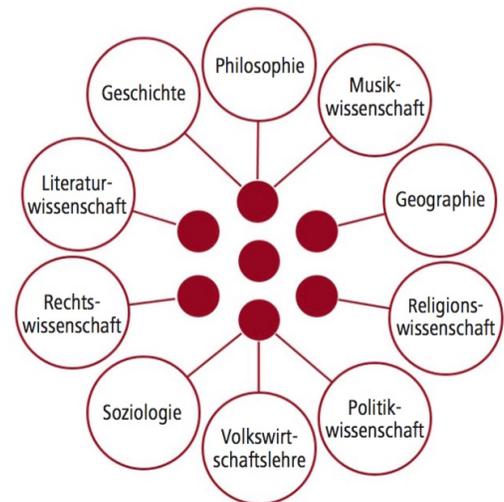


Abbildung 14: Struktur des HCA. Copyright: HCA.

Dann geschah ein Wunder. Das Ehepaar Curt und Heidemarie Engelhorn beschloss Anfang 2005, ein altes Palais in der Hauptstraße 120 zu kaufen, zu renovieren und dem

HCA mietfrei zur Verfügung zu stellen. Schließlich erweiterten wir das Palais um einen modernen Anbau. Die Symbiose zwischen Tradition und Moderne symbolisiert auch einen Forschungsschwerpunkt des HCA, nämlich das Verhältnis der Alten Welt zur Neuen Welt.

Die wissenschaftlichen Leistungen des Instituts in den letzten Jahren seien hier nicht näher beschrieben, sie sind in zehn dicken, auf Englisch verfassten Annual Reports und auf der zweisprachigen Website des HCA dokumentiert. Im letzten Jahr haben wir in der Alten Aula unser 10-jähriges Jubiläum gefeiert. Die Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien (DGfA), Prof. Carmen Birkle, machte uns ein Kompliment. Das HCA habe sich zu einer „city upon the hill“ entwickelt.



Abbildung 15: (1) Curt Engelhorn mit Prof. Detlef Junker, Einweihung Atrium des Curt und Heidemarie Engelhorn Palais, 2009. (2) Rolf-Kentner-Dissertationspreis 2013; Rolf Kentner, Dr. Jasper Trautsch, Prof. Detlef Junker (v. l.). Copyright: HCA.

Als eine Public Private Partnership, die diesen Namen verdient, sind wir von unseren privaten Förderern weiter generös unterstützt worden. Unser derzeitiger Haushalt wird zu 55 % vom Staat, das heißt von der Allgemeinheit der deutschen Steuerzahler, zu 45 % von privaten Förderern getragen. Zu unseren wichtigsten Förderern gehörten und gehören sechs Ehrensensoren der Universität Heidelberg: Curt Engelhorn, Heidemarie Engelhorn, Soheyl Ghaemian, Rolf Kentner, Dr. h.c. Manfred Lautenschläger und Dr. Hans-Peter Wild. Außerdem – in alphabetischer Reihenfolge – Claudia Bussmann, Dr. Martin Bussmann und die Ladenburg Foundation, Dr. Kurt Bock und die BASF, Elfie und Ray Carrell, Herbert A. Jung, Dr. Oliver Neumann und die John Deere GmbH. Überdies sind wir außerordentlich dankbar für die langjährige Unterstützung durch zwei Institutionen: die „Friends of the Heidelberg Center for American Studies“ (New York) und den Schurman-Verein zur Förderung der Amerikastudien e.V. an der Universität Heidelberg.

Wenn man in unserem letzten Annual Report die Sektion „People 2013–2014“ durchzählt, finden sich 44 Namen, von Wissenschaftlern und Studenten sowie von Mitarbeitern in der Verwaltung, die zum Erfolg und zur Ausstrahlung des HCA in allen seinen Teilbereichen – Forschung, Lehre, Forum – beitragen.

Schließlich ist es der Universität Heidelberg im Jahr 2011 gelungen, aus Anlass der 625-Jahr-Feier der Ruperto Carola eine direkte Traditionskette zwischen Schurman und der Familie Engelhorn herzustellen. Die Familie Engelhorn finanzierte auf Anregung von Rektor Prof. Bernhard Eitel die Renovierung der Neuen Aula und den Einbau einer neuen Orgel. Beides hätte Schurman begeistert und ihn in seiner Überzeugung bestärkt, dass seine Neue Universität in der Tat die Jahrhunderte überdauern werde.



Abbildung 16: (1) Amerikatag 2011; Prof. Detlef Junker, Consul Jeanine Collins, Dr. h.c. Manfred Lautenschläger, Heidemarie Engelhorn, Curt Engelhorn (v. l.). (2) 625-Jahr-Feier 2011, Einweihung der renovierten Neuen Aula, Rede Rektor Prof. Bernhard Eitel. Copyright: (1) HCA; (2) Universität Heidelberg.



Abbildung 17: Neue Universität. Copyright: HCA.

Über den Autor

Prof. Dr. Dr. h.c. Detlef Junker, seit 2004 Gründungsdirektor des Heidelberg Center for American Studies (HCA) an der Universität Heidelberg; 2004–1999 Curt-Engelhorn-Stiftungsprofessor für Amerikanische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Heidelberg; 1999–1994 Direktor des Deutschen Historischen Instituts (DHI) in Washington D.C.; 1994–1975 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Heidelberg; 1974 Habilitation und Universitätsdozent an der Universität Stuttgart, *venia legendi* für neuere Geschichte und Theorie der Geschichtswissenschaft; 1974–1967 Wiss. Assistent an der Universität Stuttgart; 1971 Stipendiat DAAD Washington D.C.; 1971–70 Stipendiat der Max-Kade-Stiftung und *postdoctoral research fellow* an der Yale University; 1967 Promotion an der Universität Kiel; 1967–1962 Studium der Geschichte, Politikwissenschaft, Philosophie und Germanistik an den Universitäten Kiel und Innsbruck; 1962–1961 Ausbildung zum Journalisten; 1960–1959 Wehrdienst; 1959 Abitur in Bad Bramstedt (Schleswig-Holstein).

Schwerpunkte der Forschung: Amerikanische Geschichte des 20. Jahrhunderts; Internationale Beziehungen des 20. Jahrhunderts; Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen; Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert; Theorie der Geschichtswissenschaft.

Schwerpunkte der Lehre: Amerikanische Geschichte seit 1776, insbesondere die Geschichte der amerikanischen Außenpolitik; Deutsche Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert; Internationale Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert; Theorie der Geschichtswissenschaft.

Zu den Publikationen vgl. <http://www.hca.uni-heidelberg.de/ueberuns/junker.html>

Korrespondenz:

Prof. Dr. Dr. h.c. Detlef Junker
Gründungsdirektor HCA
Heidelberg Center for American Studies
Universität Heidelberg
Curt und Heidemarie Engelhorn Palais
Hauptstraße 120
D-69117 Heidelberg
Tel. +49 6221 543711
Fax. +49 6221 543719
E-Mail: djunker@hca.uni-heidelberg.de
www.hca.uni-heidelberg.de